

Präsident

Postfach 4 20, 79004 Freiburg
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon-Zentrale 0761 200-0

Ihr Ansprechpartner
Dr. Peter Neher
Telefon-Durchwahl 0761 200-215
Telefax 0761 200-509
Peter.Neher@caritas.de
www.caritas.de

Datum 02.04.2014

Vortrag**Päpstliche Universität Gregoriana „Für eine diakonische Kirche mitten unter den Menschen“, Rom, 02. April 2014**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es freut mich sehr, dass ich im Rahmen meines diesjährigen Rom-Besuches beim Päpstlichen Rat Cor Unum heute auch bei Ihnen sein darf. Natürlich weiß ich, dass die Arbeit und das Selbstverständnis der kirchlichen Caritas in Deutschland im Moment nicht in Ihrem vorrangigen wissenschaftlichen Fokus steht. Und doch werden Sie an ganz unterschiedlichen Stellen bei Ihrer künftigen pastoralen Tätigkeit zuhause auf das soziale Engagement unserer Kirche in der Gestalt der verbandlichen Caritas treffen. Nicht ohne Grund besuchte der emeritierte Papst Benedikt XVI. im September 2011 ausgerechnet Freiburg im Breisgau – Freiburg, nicht nur die Stadt des damaligen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, sondern auch die Stadt der Caritas. Gerade aufgrund der ersten Enzyklika von Papst Benedikt „Deus Caritas est“¹ waren viele darauf gespannt, inwieweit die Caritas bei diesem Besuch eine Rolle spielen würde.

Erzbischof Dr. Zollitsch verwies jedoch bereits in seiner Begrüßung bei der großen Eucharistiefeier und nochmals im Freiburger Konzerthaus ausdrücklich auf Prälat Lorenz Werthmann, den Gründer des Deutschen Caritasverbandes und seinen Anstoß von Freiburg aus zu einer organisierten Caritas.² Und der Papst selbst würdigte ebenfalls in seiner Predigt bei der Eucharistiefeier die vielen sozialen und karitativen Einrichtungen der Kirche in Deutschland, „in denen die Nächstenliebe in einer auch gesellschaftlich wirksamen Form und bis an die Grenzen der Erde geübt wird“³ und dankte ausdrücklich allen ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeitenden des Deutschen Caritasverbandes.

Aber der Papst sprach in seiner „Freiburger Rede“⁴ auch von einer „Entweltlichung der Kirche“⁵ – und das beschäftigt viele bis heute. So möchte ich Ihnen in meinem Vortrag eine Sichtweise

¹ Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171, Enzyklika *DEUS CARITAS EST* von Papst Benedikt XVI., Bonn, 6. Korr. Auflage 2008.

² Vgl. Erzbischof Dr. Robert Zollitsch: Begrüßung anlässlich der Begegnung mit engagierten Katholiken im Konzerthaus, in: www.papst-in-deutschland.de (20.12.2011).

³ Papst Benedikt XVI., Predigt während der Heiligen Messe in Freiburg im Breisgau am 25.09.2011, Presseamt des Heiligen Stuhles, 15 A, S.1-2: „Die Kirche in Deutschland hat viele soziale und karitative Einrichtungen, in denen die Nächstenliebe in einer auch gesellschaftlich wirksamen Form und bis an die Grenzen der Erde geübt wird. Allen, die sich im Deutschen Caritas-Verband oder in anderen kirchlichen Organisationen engagieren oder die ihre Zeit und Kraft großzügig für Ehrenämter in der Kirche zur Verfügung stellen, möchte ich meinen Dank und meine Wertschätzung bekunden.“

⁴ Freiburger Rede von Papst Benedikt XVI., in Erbacher, Jürgen (Hg.): Entweltlichung der Kirche, Freiburg, 2012, S. 11-17.

von Gott und Welt, von Diakonie und Politik vorstellen, die sich damit auseinandersetzt. Und ich widme mich der Frage, inwieweit dieser Begriff geeignet ist, die Aufgabe der Kirche in der Welt von heute in Gänze zu beschreiben. Darlegen möchte ich Ihnen dieses in folgenden Schritten:

- 1. Ein katholischer Wohlfahrtsverband**
- 1.1. Die Impulse des Gründers Lorenz Werthmann**
- 1.2. Freie Wohlfahrtspflege und Caritas der Kirche**
- 2. Biblische und theologische Bezüge**
- 2.1 Biblischer Befund**
- 2.2 Deus caritas est**
- 3. Für eine diakonische Kirche mitten unter den Menschen**

- 1. Ein katholischer Wohlfahrtsverband**
- 1.1. Die Impulse des Gründers Lorenz-Werthmann**

Der 1858 geborene Lorenz Werthmann war katholischer Priester, begnadeter Sozialpolitiker, Organisator, Publizist sowie Netzwerker und Redner. Im 19. Jahrhundert gab es durch die beginnende Industrialisierung in Deutschland große soziale Nöte. Viele soziale Initiativen entwickelten sich gerade im Raum der Kirche. Kongregationen wie die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul wurden gegründet. Lorenz Werthmann war schon während seines Studiums hier in Rom und schließlich auch als Domkaplan in Frankfurt von der sozialen Not und der Berufung der ganzen Kirche zur Caritas bewegt. Die Caritas, so formulierte er später, „ist eine Teilnahme am Erlösungswerk Christi, an der Heilstätigkeit der Kirche“⁶. Immer stärker wurde seine Idee, die kirchliche Caritas unter einem Dach zu organisieren, um den sozialen Nöten besser und effektiver begegnen zu können. Und so gründete Lorenz Werthmann 1897 den „Charitasverband für das katholische Deutschland“. 1916 wurde der Verband schließlich inmitten des 1. Weltkrieges von den Deutschen Bischöfen anerkannt! Wichtig war Werthmann die Solidarität und die Schärfung des sozialen Bewusstseins in der Gesellschaft durch eine katholische Sozialbewegung, die mit einer Stimme spricht. Lorenz Werthmann sagte einmal: „Und so nehmen Sie die besten sozialen Gesetze: alles ist in Ordnung – aber die Gesetzgebung wird sich nicht fortbewegen. Warum? Es fehlt die Caritas im Herzen des Fabrikanten, [...] es fehlt der weite Blick und das warme Herz bei dem Beamten, der die Ausführung dieser Gesetze überwachen soll. So ist also die Caritas der Dampf in der sozialen Maschine.“⁷ Lorenz Werthmann sah in der Caritas eine „Trägerin der sozialen Versöhnung“⁸ und „Pfadfinderin [...] für staatliche und gesetzgeberische Maßnahmen.“⁹ Lorenz Werthmann lehnte einen von ihm so bezeichneten „Fürsorgeabsolutismus“ des Staates ab und war überzeugt davon, dass es im Interesse des Gemeinwohls und des einzelnen Bürgers neben der staatlichen Wohlfahrtspflege eine freie Wohlfahrtspflege geben müsse. Für ihn war die organisierte Caritas die Sozialbewegung der Kirche mit gesellschaftlicher Sprengkraft.

- 1.2. Freie Wohlfahrtspflege und Caritas der Kirche**

„Als Verband der Freien Wohlfahrtspflege steht der Deutsche Caritasverband in der Mitverantwortung für die Gestaltung einer sozial gerechten Gesellschaft ...“, so steht es in der von den

⁵ „Um ihre Sendung zu verwirklichen wird sie (die Kirche) auch immer wieder Distanz zu ihrer Umgebung nehmen müssen, sich gewissermaßen „entweltlichen“ (ebd., S. 13).

⁶ Neher, Peter (2008): Lorenz Werthmann – eine große Caritasgeschichte wirkt bis heute, Freiburg, S. 9-16, hier 9; zit. nach : Borgmann, Karl (Hg.): Lorenz Werthmann. Reden und Schriften, Freiburg 1958, S. 14.

⁷ Ebd. 69.

⁸ Ebd., 69.

⁹ Ebd., 70.

Deutschen Bischöfen genehmigten Satzung des Deutschen Caritasverbandes. Damit ist die verbandliche Caritas als Akteurin der freien Wohlfahrtspflege heute in Deutschland herausgefordert, ihre Identität und Relevanz als Anwältin, Dienstleisterin und Solidaritätsstifterin zu schärfen. Als gemeinnützige Erbringer von Dienstleistungen unterscheiden sich alle Verbände der freien Wohlfahrtspflege von privaten profitorientierten und öffentlichen Anbietern, insbesondere durch den Verzicht auf die Privatisierung von Gewinnen und ihre weltanschaulich geprägten Werte. Seit den 90er Jahren gibt es jedoch keinen Vorrang mehr der freien Wohlfahrtspflege vor anderen, vor allem kommerziellen Anbietern. Auch die Kommunen wurden nun selbst zu wachsenden Anbietern und Konkurrenten. Und das nicht zuletzt deshalb, weil sie meinen, sie selbst könnten die Dienste billiger anbieten als die freie Wohlfahrtspflege. Gleichzeitig wollen sie damit aber auch dem wachsenden Anteil an konfessions- und religionslosen Menschen in der Bevölkerung Rechnung tragen.

Es gehört jedoch zu den Errungenschaften des 20. Jahrhunderts, dem Staat nicht allein die Verantwortung für seine Bürger zu überlassen. In einem berühmten Zitat des deutschen Staatsrechtlers Ernst-Wolfgang Böckenförde kommt diese Erkenntnis treffend zum Ausdruck: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist [...]“¹⁰

Pluralismus um der Menschen willen ist das eine, was der Staat zu garantieren und so unterschiedlichen Weltanschauungen Raum zu geben hat. Das andere ist, dass der Staat aufgrund der schmerzhaften Erfahrungen des 20. Jahrhunderts mit dem Totalitarismus gelernt hat, dass er aus Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht garantieren kann. Wir Christen glauben, dass das letztlich nur in Gott zu begründen ist. Ein Gott, den bisweilen, „die Fremden“ überzeugender bezeugen, als seine offiziellen Repräsentanten. Und damit komme ich zum zweiten Kapitel.

2. Biblische und theologische Bezüge

2.1. Biblischer Befund

In der bestens bekannten Erzählung vom Barmherzigen Samariter (Lk 10,29-37) liegt ein Mann nach einem Raubüberfall halbtot auf der Straße – für ihn geht es um Leben und Tod. Die Erzählung fordert Nächstenliebe als ein Handeln, das vor dem Tod rettet. Dabei werden drei unterschiedliche Personen mit der durch die Räuber, die Täter also, geschaffenen Situation konfrontiert. Die ersten beiden, ein Priester und ein Levit, also hochrangige religiöse Vertreter, reagieren aber genau nicht opferbezogen bzw. ignorieren die Situation sogar aus religiösen Motiven. Der Samariter, also einer, der nicht zur religiösen Gemeinschaft gehört, kommt vorbei und „erbarmt sich“. Er behandelt die Wunden, er kümmert sich um den Weitertransport und veranlasst die weitere Versorgung des Opfers. Die religiösen Repräsentanten tragen in der Erzählung nichts zur Behebung der Verhältnisse bei. Am Ende erweist sich, dass der Samariter die Situation, die durch Raub und Körperverletzung entstanden ist, pragmatisch löst und in diesem Fall damit ethisch richtig. „Dann geh und handle genauso!“ (Lk 10,37) So der Auftrag Jesu – zum Vorbild wird der Mann aus Samaria allein durch sein Handeln – nicht durch fromme Worte!

Die Bedeutung dieses Tatzeugnisses gehört zu den zentralen Inhalten des Apostolischen Schreibens *Evangelii nuntiandi*¹¹ von Papst Paul VI. aus dem Jahr 1975. Es betont den Vorrang des gelebten Zeugnisses und spricht vom „Zeugnis ohne Worte“ (*Evangelii nuntiandi* 21). Denn die fehlende oder gar gegenläufige Tat zerstört das Wort des Evangeliums, das fehlende Wort

¹⁰ Böckenförde, Ernst-Wolfgang: *Staat, Gesellschaft, Freiheit*, 1976, 60.

¹¹ Apostolisches Schreiben *EVANGELII NUNTIANDI* Seiner Heiligkeit Papst Paul VI., Neuauflage Bonn, 2012.

aber nicht die Tat der Liebe auch wenn ihr dann einiges fehlt.¹² Denn Gott ist, wie uns die erste Enzyklika des emeritierten Papstes Benedikt „Deus caritas est“ in Erinnerung ruft: Liebe.

2.2. Deus caritas est

Der Begriff von der notwendigen „Entweltlichung der Kirche“, den Papst Benedikt in seiner Freiburger Konzerthausrede verwendete, und sein Aufruf, dass die Kirche auf weltliche Privilegien verzichten solle, wurde von vielen als Aussage gegen das System der Kooperation von Staat und Kirche in Deutschland gedeutet. Und mancher sah darin auch eine kritische Infragestellung der verbandlich organisierten Caritas. In Freiburg aber hat sich der Papst in seinen verschiedenen Ansprachen und Predigten immer wieder auf seine erste Enzyklika „Deus Caritas est“ bezogen. Gerade die erste Enzyklika eines Papstes aber kann mit einem theologischen Grundsatzprogramm verglichen werden, das Grundlinien seines Verständnisses vom Verhältnis von Kirche und Welt beschreibt. Deshalb ist ein genauerer Blick auf diese Enzyklika empfehlenswert.

So heißt es dort ganz im Sinne des biblischen Befundes: „Die in der Gottesliebe verankerte Nächstenliebe ist zunächst ein Auftrag an jeden einzelnen Gläubigen, aber sie ist ebenfalls ein Auftrag an die gesamte kirchliche Gemeinschaft.“ (20) Dieser Auftrag für die ganze kirchliche Gemeinschaft ist jedoch nicht beliebig. „Der Liebesdienst ist für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte, sondern er gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst.“ (25) Von verschiedenen Seiten wird ja auch immer wieder die Frage gestellt, warum die Kirche beispielsweise Krankenhäuser und Altenheime, Schuldnerberatungsstellen und Einrichtungen für Menschen mit Behinderung betreibt; wenn doch, so unausgesprochen, nichtkirchliche Organisationen das längst auch tun. Vor diesem Hintergrund zeigt die Enzyklika auf, dass die sozialen Einrichtungen und Dienste der Caritas Ausdruck des kirchlichen Selbstverständnisses sind, weil in ihnen die Sorge um den Menschen greifbar wird. Dass die Caritas zusammen mit Liturgie und Verkündigung zu den drei Wesensfunktionen der Kirche gehört, ist kein neuer theologischer Gedanke, dass sie aber auch in der organisierten Form diese kirchliche Grundfunktion ausübt, ist päpstlich so noch nie gewürdigt worden. „Die Kirche kann den Liebesdienst so wenig ausfallen lassen wie Sakrament und Wort.“ (22) So die Enzyklika. Oder mit anderen Worten: Ohne sicht- und greifbare Sorge um den notleidenden Menschen gibt es keine Kirche.

Für dieses Engagement braucht die Caritas Frauen und Männer, die sich mit Herz und Verstand sowie mit ihren Talenten einsetzen. Berufliche Kompetenz würdigt der Papst ausdrücklich. „Was nun den Dienst der Menschen an den Leidenden betrifft, so ist zunächst berufliche Kompetenz nötig: Die Helfer müssen so ausgebildet sein, dass sie das Rechte auf rechte Weise tun und dann für die weitere Betreuung Sorge tragen können.“ (31) Frömmigkeit allein ist nicht ausreichend. Gleichzeitig werden die Verantwortlichen in der Enzyklika aufgefordert, alles dafür zu tun, dass die Mitarbeitenden ihren Dienst aus der Begegnung mit Gott heraus leisten können. „Für alle, die in den karitativen Organisationen der Kirche tätig sind, muss es kennzeichnend sein, dass sie nicht bloß auf gekonnte Weise das jetzt Anstehende tun, sondern sich dem andern mit dem Herzen zuwenden ... Deswegen brauchen diese Helfer neben und mit der beruflichen Bildung vor allem Herzensbildung: Sie müssen zu jener Begegnung mit Gott in Christus geführt werden, die in ihnen die Liebe weckt und ihnen das Herz für den Nächsten öffnet, so dass Nächstenliebe für sie nicht mehr ein sozusagen von außen auferlegtes Gebot ist, sondern Folge ihres Glaubens, der in der Liebe wirksam wird.“ (31) Hier wird ein hoher Anspruch formuliert. Viele Träger ermöglichen Seelsorge für ihre Mitarbeitenden und laden ein,

¹² Vgl. R. Bucher/K.H. Ladenbach, „Räume des Aufatmens“. Welche Seelsorge brauchen Menschen heute? In: R. Bucher (Hg.), Die Provokation der Krise. Zu zwölf Fragen und Antworten zur Lage der Kirche, Würzburg 2004, S. 154-176, hier 166.

Gott auch über die biblischen Quellen auf die Spur zu kommen. Durch die Erinnerung an die Herzensbildung in der Freiburger Konzerthausrede ermutigt und ermahnt der Papst alle für die Caritas Verantwortlichen, sich stets neu dieser Wurzeln zu vergewissern. Gleichzeitig ist christlicher Glaube aber immer in Freiheit zu übernehmen; das gilt auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas. Ist doch jede soziale Arbeit und der Einsatz für notleidende Menschen immer ein Verweis auf einen menschenfreundlichen Gott – und selbst dann, wenn dieser Verweis nicht ausdrücklich genannt wird, wenn ich an Mt 25 erinnern darf.

Eine Kirche, die sich nur auf die Sakramentenspendung zurückziehen würde, „entweltlichte“ sich im negativen Sinn. Sie würde zu einer mystischen Geheimreligion verkommen, die nur Eingeweihten zugänglich wäre. Einem solchen Bild widerspricht der Papst. Denn eine Trennung vom Glauben, den man glaubt und vom Leben, das man lebt, gibt es aus Sicht der biblischen Texte und der Lehre der Kirche nicht.

An diesem Punkt zeigt sich in aller Deutlichkeit, wie sehr Weltverantwortung und Spiritualität zusammengehören. Soziales Engagement und Gottesglauben schließen sich nicht aus. Genau das Gegenteil gilt. Nur ein Mensch, der ein Ziel und eine Perspektive hat wird fähig sein und die Kraft haben, die Herausforderungen des Alltags und die Grenzsituationen zu bestehen. „Wenn ich aber die Zuwendung zum Nächsten aus meinem Leben ganz weglasse und nur ‚fromm‘ sein möchte, nur meine ‚religiösen Pflichten‘ tun, dann verdorrt auch die Gottesbeziehung. Dann ist sie nur noch ‚korrekt‘, aber ohne Liebe.“ (18) Papst Benedikt leitet hier einen Perspektivwechsel ein. Denn der Liebe zu Gott würde wesentliches fehlen, wenn der Nächste aus dem Blick geriete. Die Liebe zu Gott selbst würde aus seiner Sicht inhaltsarm, wenn sie sich nicht am Menschen orientierte und konkret würde. „Nur meine Bereitschaft, auf den Nächsten zuzugehen, ihm Liebe zu erweisen, macht mich auch fürsamsamt Gott gegenüber. Nur der Dienst am Nächsten öffnet mir die Augen dafür, was Gott für mich tut und wie er mich liebt.“ (18) Diese geschenkte Liebe ist es, die sich ihrem Wesen nach mitteilen will. Denn „Liebe – Caritas – wird immer nötig sein, auch in der gerechtesten Gesellschaft“, sagt der Papst und fährt fort: „Es gibt keine gerechte Staatsordnung, die den Dienst der Liebe überflüssig machen könnte.“ (28) Deshalb hat die Kirche und ihre verbandliche Caritas immer wieder die Stimme für jene zu erheben, die sich selbst kein Gehör verschaffen können. Christen „können daher nicht darauf verzichten, sich einzuschalten, in die vielfältigen und verschiedenen Initiativen auf wirtschaftlicher, sozialer, gesetzgebender, verwaltungsmäßiger und kultureller Ebene ...“ (29) „Unsere Religion ist nicht wahrhaft katholisch, wenn sie nicht sozial ist“, sagte der Bischof der katholischen Sozialbewegung des 19. Jahrhunderts, der Mainzer Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler.¹³ Caritas bedeutet nicht nur die konkrete Hilfe für einzelne oder Gruppen, sondern auch die Veränderung der Rahmenbedingungen. Politische Diakonie ist deshalb eine Form des Weltdienstes der Kirche.

Ganz in der Linie dieser ersten Enzyklika Benedikts, schreibt auch Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium*¹⁴, dass aus der Natur der Kirche selbst zwangsläufig wirkliche Nächstenliebe entspringe, „das Mitgefühl, das versteht, beisteht und fördert.“ (179) Dabei gilt, wie die lateinamerikanischen Bischöfe in ihrer Generalversammlung im Jahr 2007 in Aparecida¹⁵ festgehalten haben, dass sich die Gute Nachricht von Jesus Christus auf die ganze Welt bezieht. „Jesu Liebesgebot schließt alle Dimensionen des Daseins ein, alle Menschen, alle Milieus und alle Völker. Nichts Menschliches ist ihm fremd.“ (Aparecida 380). Die Erde ist

¹³ Vgl. Reinhard Marx, Christsein heißt politisch sein. Wilhelm Emmanuel von Ketteler für heute gelesen, Freiburg 2011.

¹⁴ Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194, Apostolisches Schreiben *EVANGELII GAUDIUM* des Heiligen Vaters Papst Franziskus, Bonn 2013.

¹⁵ Stimmen der Weltkirche Nr. 41, Aparecida 2007 – Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, Bonn 2007.

unser gemeinsames Haus und wir sind alle Geschwister. Und obwohl „die gerechte Ordnung der Gesellschaft und des Staates [...] zentraler Auftrag der Politik ist, kann und darf [die Kirche] im Ringen um Gerechtigkeit [...] nicht abseits bleiben.“ (Deus caritas est 239-240)

„Aus unserem Glauben an Christus, der arm geworden und den Armen und Ausgeschlossenen immer nahe ist, ergibt sich die Sorge um die ganzheitliche Entwicklung der am stärksten vernachlässigten Mitglieder der Gesellschaft.“ (Evangelii gaudium, 186) So ist jeder Christ und jede Gemeinschaft berufen, „Werkzeug Gottes für die Befreiung und die Förderung der Armen zu sein, so dass sie sich vollkommen in die Gesellschaft einfügen können“ (187). „Der Aufruf, auf den Schrei der Armen zu hören, nimmt [schließlich] in uns menschliche Gestalt an, wenn uns das Leiden anderer zutiefst erschüttert.“ (193) So Papst Franziskus.

3. Für eine diakonische Kirche mitten unter den Menschen

In diesem Sinn erschüttert vom Leiden anderer gründete einst Lorenz Werthmann die verbandliche Caritas und war selbst als Priester caritativ tätig. Ihm war klar, dass die Verhältnisse nur verbessert werden können, wenn das umfangreiche soziale Handeln der Kirche im Geist des Evangeliums auf Veränderung zielt, sich bündelt und politisch mit einer Stimme spricht.

Natürlich haben sich die Formen des politischen Handelns im Laufe der Geschichte verändert. Die verbandliche Caritas in Deutschland hat bereits vor Jahren ihre Aufgabenstellung mit drei Begriffen umschrieben: Dienstleister, Anwalt und Solidaritätsstifter. Einerseits ist sie Träger zahlreicher sozialer Dienste u.a. in der Arbeit mit kranken und alten, behinderten, obdachlosen und heimatlosen Menschen, und erhebt andererseits ihre Stimme für die Armen und Schwächsten, die sonst nicht gehört werden. Damit leistet die verbandliche Caritas gleichzeitig einen Beitrag für eine solidarische Gesellschaft, um die zentrale Forderung des Evangeliums nach einer gerechteren Gesellschaft zu erfüllen, in der alle, als Kinder Gottes, die Chance auf Zukunft haben.

Dabei muss sich die Kirche mit ihrer Caritas natürlich immer die Frage stellen, ob sie wirklich da ist, wo Menschen in Not sind. Zu verlockend kann es sein, nur dort caritativ tätig zu werden, wo es einem durch staatliche Finanzierung leichter gemacht wird. In diesem Sinne dient die Aufforderung von Papst Benedikt, dass die Kirche bisweilen in eine gewisse Distanz zur Politik bzw. Gesellschaft gehen müsse, als kritisches Korrektiv, um die Frage zu klären: Arbeiten und engagieren wir uns wirklich im Sinne des Evangeliums?

Mit seiner Rede von einer „armen Kirche für die Armen“ bietet Papst Franziskus eine Folie, die ein weiteres kritisches Korrektiv darstellt: Dient unser Besitz der Aufgabe, für Menschen in Not da zu sein? Wenn wir „Entweltlichung“ verstehen, als die Aufforderung, nicht in den Mechanismen einer Welt aufzugehen, die Menschen ausgrenzt und der Verelendung aussetzt, sondern genau zu dieser Welt „in gewisse Distanz zu gehen“, um sie überhaupt verändern zu können, dann bedeutet „Entweltlichung“ nicht „Weltflucht“. Dann kann Entweltlichung der Schritt heraus aus einer konform zu werdenden Kirche bedeuten und damit eine Brücke hin zu einer „armen Kirche für die Armen“.

In dieser Absicht bündelt die verbandliche Caritas in Deutschland ihr Engagement in Initiativen und Kampagnen, innerhalb derer die zentralen Anliegen der Caritas besonders deutlich benannt werden.

So hat eine Initiative der Caritas für Solidarität und gesellschaftlichen Zusammenhalt in den Jahren 2012 bis 2014 die politische Arbeit des gesamten Verbandes auf drei Themen konzentriert: 2012 war es der Zusammenhang von Armut und Krankheit mit dem Slogan „Armut macht krank“, 2013 war es der Blick auf die Familie unter dem Motto „Familie schaffen wir nur gemeinsam“ und aktuell 2014 sind es Aspekte weltweiter Gerechtigkeit für einen Verband, der sich national und international für Menschen in Not und für gerechte Lebensverhältnisse einsetzt. Mit dem Titel „Weit weg ist näher, als Du denkst“ werden die weltweiten Verflechtungen und Verantwortlichkeiten der Globalisierung aufgegriffen. Dabei hat sich die Caritas auf die

Bereiche Klimawandel, Konsumverhalten, Flucht und Vertreibung sowie Migration und Integration konzentriert und setzt damit sozialpolitische Schwerpunkte, die konkretes Handeln erfordert.

Solchen Themen muss sich die verbandliche Caritas als katholischer Wohlfahrtsverband stellen, diese im eigenen Verband diskutieren und sich sowohl innerkirchlich wie sozialpolitisch positionieren. Gilt doch gerade für die Arbeit der Caritas als wesenhafter Teil der Kirche, was so eindrucksvoll am Beginn von *Gaudium et spes* steht: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihrem Herzen seinen Widerhall fände.“¹⁶

Eine Reduktion der Kirche auf eine Pastoral ohne Diakonie in ihren gesellschaftlichen Bezügen ist keine Alternative für unsere Kirche, die um Gottes und der Menschen willen einen Auftrag in der Welt hat. Vielmehr gilt es die Spannung, in die ein katholischer Wohlfahrtsverband hineingestellt ist, auszuhalten und aktiv zu gestalten. Dann kann die Caritas Sozialpolitik als Diakonie betreiben und ihr diakonisches Handeln sozialpolitisch wirksam werden lassen. Im gesellschaftlichen Diskurs und der Gesetzgebung kann sie dann den zum Maßstab machen, der ihr Maß ist – oftmals ohne ihn ausdrücklich zu nennen – Gott selbst.

Prälat Dr. Peter Neher
Präsident

¹⁶ Pastoralkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute“ (*Gaudium et spes*), in Rahner, Karl: Vorgrimmler, Herbert (Hrsg.), *Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums*, Freiburg u.a. 1966, 449.